



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, den 30. Mai 1885.

Nr. 245.

Deutschland.

Berlin, 29. Mai. In dem Befinden des Kaisers ist Besserung eingetreten und insoweit fortgeschritten, als die Beschwerden sich seltener und in geringerem Grade fühlbar gemacht haben.

Berlin, 29. Mai. Ueber den Jubiläumsfestzug der Drechsler-Innung berichtet das „Berl. Tagebl.“ Folgendes:

Für den Festzug war bekanntlich das Rendezvous die Kaserne des Kaiser-Alexander-Regiments. Unter lustigen Musikklängen und mit wehenden Fahnen zogen die Gewerke von allen Seiten heran. Bald füllte sich der Kasernenhof dichter und dichter mit kostümirten und Unkostümirten, die erst noch den Abmarsch der Wacht-Mannschaften abwarten mußten, ehe sie sich ortnen konnten. Das geschah dann schnell, denn um 1 1/2 Uhr erwartete sie der Kaiser. Durch die dicht besetzten Straßen ging es in flottem Tempo vorwärts. Aus den Fenstern des Landgerichtes schauten die Diener der Gerechtigkeit mit ihren Damen, der lange Rathhaus-Balkon war mit den wohlbekanntesten Gestalten der Stadträter dicht besetzt. In Flaggen- und Geweihschmuck hatte sich das Haus des Obermeisters der jubelnden Innung, Herrn Meyer, Königstraße 66, gehüllt.

Am Denkmal des großen Kurfürsten machte der Zug Halt. Hohe Drangarien umspannten dasselbe und grüne Gewinde säumten seinen Fuß. Der Innungsvorstand trat entblößten Hauptes vor das Denkmal, Bagen trugen ihm drei mächtige Lorbeerkränze nach und Obermeister Meyer sprach zur Reiterstatue empor folgenden Huldigungsgruß in gebundener Rede:

Die Fahnen neigen sich vor Dir, dem Schöpfer dessen,

Was gut und groß im Lande Brandenburg!
Du Edelster, deß Größe unvergessen,
Deß' lichte Hoheit strahlt in Stadt und Burg!
Du schufst das Heer, deß Ruhmesglanz nie schwindet,
Du schufst uns Sitt' und Treu', die reich umwindet

Des Brandenburger Sinn!
So nimm auch sie denn hin
Die Dankeskränze, die wir Deiner Hoheit weihn!

Auf ewig sollst Du Deines Volkes Vorbild sein!
Und froh geloben wir es heute Dir aufs Neue,
Du hehres Bild von altem Erz und Stein.

Unwandelbar wird Brandenburger Treue, Wird der Berliner Drechsler Muth stets sein. Ein Hoch dem alten Brandenburger Lande, Ein Hoch Dir, Held von edelmildem Fürstenthum,

Nie wankten brandenburg'sche treue Bande, Nie wankt ein fürstentreu' Berliner Herz.

Kurz vor Beginn der zweiten Nachmittagsstunde tauchte in blendendem Sonnenlicht die Spitze des Festzuges auf der Bildfläche der Schloßbrücke auf. Dem im Kostüm des 16. Jahrhunderts, roth- und weißgestreiften Bärmern, rothen eng anliegenden Beinleidern und Federbarretts, gekleideten Trompeterkorps, das auf weißen Schimmel einherzog, ritt ein Herold voraus, in rothem Mantel, auf der Brust den schwarzen Reichsadler auf Silbergrund. Es folgte hierauf die kostümirte Abtheilung des Festzuges. Voran acht Lehrlinge in alterthümlicher Tracht, dann ein Herold mit dem Reichsadler, ein Bürgermeister und acht Rathsherren in schwarzen Faltengewändern und großen weißen Halskrausen. Dem von einem Meister getragenen Banner der Innung schritten zwei andere, die Zipfel haltende Innungsmitglieder zur Seite; diesen schlossen sich acht Zunftmeister an. Der von acht Zeugmeistern auf goldener Bahre getragenen Innungslade gingen drei Herolde voraus und acht Gesellen schlossen diese Abtheilung.

Der nun hinter zwei berittenen Herolden folgende Triumphwagen bildete ein dekoratives Prachtstück. Mit rothen Draperien und grünen Girlanden geschmückt, erhob sich auf ihm über der Büste des großen Kurfürsten ein hoher rother Baldachin. Zahlreiche Bagengruppen schritten zu Seiten des Wagens. Vor der Büste standen Arbeiter im Kostüm des 16. Jahrhunderts, welche noch mit der alten, den Namen „Wippe“ führenden Drechslermaschine, die von sie bedienenden Lehrlingen umgeben waren, arbeiteten. Im Vordergrunde des Wagens standen Bagen, welche Kränze vor dem Denkmal des großen Kurfürsten niedergelegt hatten.

Hierauf folgten in Wagen der Vorstand der Berliner Drechsler-Innung, darunter der Obermeister Herr Meyer. Darauf in Equipagen die Veteranen und ihre Ehrengäste — unter ihnen befand sich denn auch der Volksdichter Karl Weise aus Freienwalde —, sodann die fremden Deputationen mit ihren Bannern, voraus die Wiener mit ihrer Fahne; mit ihren vielen Emblemen nahm sich diese Abtheilung besonders malerisch aus.

Eine anmuthige Abwechslung brachten in den Zug acht Wagen, in welchen neben einem Herrn 24 Ehrenjungfrauen in weißen Kleidern, an der Schulter mit farbigen Schleifen geschmückt, Platz genommen hatten. Diesen schloß sich der zu Fuß einherstreckende lange Zug der Berliner Innungen an; er bot mit seinen sich dicht an einander reihenden Fahnen und Emblemen ein sehr bewegtes Bild. In ihm hatten folgende Gewerke Vertretung gefunden: Die Berliner Innungen nach der Reihenfolge des Looses, wobei, wie schon erwähnt, die Bürstenmacher die Spitze bildeten, während die Posamentiere den Zug schlossen.

Einen sehr frischen Eindruck gewährte hierin der aus 200 Drechsler-Lehrlingen gebildete Zug. Sämmtliche Jungen, in blaue Blousen gekleidet, trugen die verschiedensten Embleme. Man sah da auf zierlichen Stangen alle möglichen Produkte des Drechslerhandwerks, so Regelspiele, Treppenbalustraden, Spinnräder, Schachspiele u. An dieser Stelle sollte auch dem Festprogramm gemäß das goldene Schachspiel, welches die Innung bei dem Einzuge des Königs Friedrich Wilhelm IV. geführt hatte, folgen; es war jedoch bereits in den Anfang des ganzen Zuges eingeschoben worden und mit ihm die Innungsfahne von 1840.

Eine neue Ueberraschung bot in dem Zuge ein offener Wagen, auf dessen Plattform zahlreiche in Arbeitsblousen gekleidete Drechsler an Maschinen und Drehbänken in eifriger Thätigkeit begriffen waren. Daß dieselben, ganz nonchalant, bei der Arbeit ihre Zigarren rauchten, verstärkte hier den Eindruck der Natürlichkeit. Es sollte eben nicht parademäßig aussehen, sondern die Arbeiter bei der Arbeit zeigen, als ob sie unbeobachtet wären. Die Meisterschaft und die Gesellschafter des Berliner Drechslergewerkes bildeten in langen Reihen den Schluß des Zuges.

Sobald die einzelnen Abtheilungen vor den Fenstern des Kaiserpalais anlangten, wurden die Fahnen zum ehrerbietigen Gruße gesenkt, es wibeltet die Hüte in der Luft und jedesmal erscholl ein lebhafter Hochruf zu dem am Fenster stehenden und hinaus grüßenden Herrscher. Einen wahrhaft überwältigenden Eindruck machte die Volkshuldigung, welche unmittelbar, nachdem der Zug am Palais vorübergekommen war, dem greisen Kaiser dargebracht wurde. So musterhafte Ordnung auch die hier aufgezogene Volksmenge gehalten hatte, jetzt mit einem Male, wie von einer unwiderstehlichen Wallung erfasst, wälzte sich in stürmischem Lauf, wie eine Meerfluth die

Dämme durchbricht, die Masse zum Kaiserpalais hinüber und Hurrah hoch! Hurrah hoch! erscholl es jubelnd aus tausend und aber tausend Reihen. Und immer wieder aufs Neue fand der Jubel und das Entzücken, den Herrscher von Angesicht zu Angesicht zu sehen, in gleicher Weise Ausdruck.

Der Kaiser saß am Fenster seines Arbeitszimmers, die Hand auf einen Stod gestützt, hinter ihm stand die liebende, ihn pflegende Tochter, die Großherzogin von Baden. Die Züge des hohen Herrn sprachen von durchwachten Nächten. Als aber Obermeister Meyer dem Kaiser ein Hoch ausbrachte, welches sich endlos fortwälzte, erhob sich der hohe Herr, verbeugte sich dankend, und ein Lächeln glitt über sein Antlitz.

Vom Palais des Kaisers ging es zum Reichskanzler Fürsten Bismarck. Dieser erwartete den Festzug in seiner historischen Uniform unter der Glashalle seines Palais, hinter ihm Graf Bill in Zivil. Der ganze Zug, mit Ausnahme der Wagen, defilirte durch den Vorhof des Palais. Die Spitze unter Obermeister Meyer machte Halt, und dieser brachte dem „mächtigen Kanzler“ ein dreimaliges donnernd aufgenommenes Hoch, während dessen der Kanzler am Stahlhelm militärisch salutirte. Hierauf erwiderte er mit weitfallender Stimme: Er antwortete mit einem Hoch auf die alterwürdige Innung. Mögen Glück, Gedulden und Arbeitsamkeit unter ihren Mitgliedern stets zu finden sein! Die Berliner Drechsler-Innung, sie lebe hoch! — Sodann trat der Kanzler an den Innungs-Vorstand heran, um sich mit ihm in ein kurzes zwangloses Gespräch einzulassen. Er fragte, ob die Innung eine der ältesten, z. B. älter als die Tischler-Innung sei. Ob sie nicht vielleicht im Mittelalter einen anderen Namen gehabt, vielleicht die Rademacher-Innung gewesen sei. Obermeister Meyer erwiderte in seiner munteren Art: „Nein, Ew. Durchlaucht, wir haben stets Drechsler geheißen, die Rademacher haben uns nur ins Handwerk gepfuscht!“, eine Antwort, welche allgemeine Heiterkeit hervorrief. Der Kanzler verabschiedete sich mit den Worten: „Möge die Innung noch viele Jahrhunderte ebenso ruhmvoll durchleben, wie bisher!“ Unter Hochrufen defilirte hierauf der Zug beim Reichskanzler vorbei und setzte seinen Marsch nach Tivoli fort, wo er gegen 3 Uhr eintraf.

— Nach einem der „Times“ aus Peking übermittelten Telegramm sollte zwischen den Chinesen und den französischen Bevollmächtigten eine Einigung hinsichtlich des französischen Textes des

Feuilleton.

Allerlei.

(Von bairischen Königshausen.)

Von den Lebensgewohnheiten des bairischen Herrschers wissen deutsche und ausländische Zeitungen gar Manches und nicht immer Wahres zu berichten. Die Angelegenheiten der übrigen Angehörigen des wittelsbachischen Königshausen haben bisher die öffentliche Aufmerksamkeit weniger auf sich gelenkt, obwohl sie einer genaueren Betrachtung wohl würdig wären. Wie in anderen Ländern neben dem Herrscher der Kronprinz es ist, welcher die Blicke am meisten auf sich zieht, so legt man sich in Baiern selbstverständlich die Frage vor, wer denn in diesem Lande, falls des Königs freiwilliges Exil ein dauerndes bleiben sollte, die Kronprinzenstelle einzunehmen berufen ist. Naturgemäß zunächst des Königs Bruder, Prinz Otto. Doch ist der Zustand dieses nunmehr 37-jährigen Mannes, der einst seiner körperlichen wie geistigen Vorzüge wegen zu den schönsten Hoffnungen berechtigter, leider ein derartiger, daß an eine Thronfolge seinerseits nicht gedacht werden kann. Der unglückliche Prinz verbringt sein bedauerndes Dasein größtentheils in den Schlössern Forstried und Nymphenburg unter ständiger Ueberwachung von ärztlicher Seite, und man muß leider annehmen, daß diese ärztliche Thätigkeit nicht mehr die Heilung, sondern bloß noch die Linderung und Erträglichmachung der Leiden zum Gegenstand haben kann. Da weitere Geschwister des Königs nicht mehr vorhanden sind, so käme als nächster Verwandter Prinz Luitpold, der Bruder des verstorbenen und Onkel des jetzt regierenden Königs

in Betracht. Ihm ist denn auch jetzt schon in vielen Fällen die Vertretung des Königs übertragen. Er eröffnet und schließt den Landtag, hält die militärischen Besichtigungen ab, vertritt die Krone Baiern an fremden Höfen u. s. w. Prinz Luitpold ist eine nicht nur den Münchenern, sondern auch vielen anderen Baiern wohlbekannte und sehr sympathische Erscheinung. Er bewegt sich häufig in Zivilkleidung durch die Straßen Münchens, und Niemand würde in dem behäbig-freudigen alten Herrn den hochgestellten Prinzen vermuthen, wenn nicht die ehrerbietigen Grüsse der Vorübergehenden Aufklärung gäben. Prinz Luitpold ist im Jahre 1821 geboren, und es wird daher von vielen Seiten vermutet, von anderen sogar mit aller Bestimmtheit schon ausgesprochen, daß er in keinem Falle sich noch die Regierungsgeschäfte aufladen würde, und somit gilt als eigentlicher „muthmaßlicher Thronfolger“ sein ältester Sohn, Prinz Ludwig. Derselbe ist am 7. Januar 1845 geboren, ist also 230 Tage älter als der am 25. August desselben Jahres geborene König Ludwig. Prinz Ludwig ist seit 1868 mit der Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich-Este vermählt und eine reiche Kinderschaar ist diesem Bunde entsprossen. Prinz Ludwig ist von mittlerer Größe, hat freundliche Gesicht ist von einem blonden Bart beshattet und aus den Augen blickt ihm Milde und Herzengüte. Er ist allgemein beliebt wegen seines leutseligen Wesens. Einer besonderen Bekanntheit und Beliebtheit erfreut sich Prinz Ludwig auch an den Gestaden des Bodensees, wo er in der Nähe von Lindau die Villa Amsee besitzt, in der er meist die Sommermonate verbringt und welche auch die Geburtsstätte einer größeren Anzahl seiner Kinder ist. Dort verkehrt er in zwangloser Weise in geselligen Kreisen, ist beispielsweise Ehrenpräsident und eifrig thätiges

Mitglied des Vereins für Erforschung der Beschichte des Bodensees, und mancher schlichte Erbsohn hat unter diesem glücklichen Strich nicht nur die Ehre genossen, von dem Prinzen freundlich angesprochen zu werden, sondern auch gemeinsam mit ihm sich des edlen Regelspiels zu erfreuen. Während der König als bis zu einem gewissen Grade liberaler Ideen zugethan gilt, steht man im Prinzen Ludwig den Vertreter einer strengeren Richtung nach religiöser wie nach politischer Seite hin. Zum Schluß wollen wir noch erwähnen, daß der Prinz ein liebevoller und glücklicher Familienvater ist und daß seine Kinder eine sehr strenge aber bürgerlich-einfache Erziehung genießen. So besuchte Prinz Rupprecht, der Erstgeborene (geb. 1869) die öffentlichen Schulen Münchens. Derselbe verspricht ganz in die Fußstapfen des Vaters zu treten, hat selbstständig bisher noch keinen allzu großen Antheil an der Desfentlichkeit genommen, aber doch sich schon mehrmals bei Regatten u. dgl. gezeigt, so daß Baiern mit Stolz und Liebe auf seine Kronprinzenfamilie blickt.

Die Möglichkeit von Lebensänderungen an den Köpfen Entpuppt hat bekanntermaßen zu einer Reihe heftiger Kontroversen in medizinischen Kreisen Veranlassung gegeben. Zu der bereits viel erörterten Frage bringt der Pariser „Figaro“ in einer seiner letzten Nummern einen wichtigen Beitrag in einem längeren Artikel. Werden auch keine neuen Gesichtspunkte zu Tage gefördert, so bietet die Mittheilung doch durch die glückliche Verbindung von wirklichen Thatsachen mit acht französisch-gewagten Hypothesen ein ganz besonderes Interesse. „Figaro“ beginnt also seine Besprechung, indem er erst den älteren Aerzten, die sich zu

ihrer Zeit einfach mit der Autopsie der Hingerichteten begnügt hätten, gehörig den Text liest, hinterher jedoch anerkennt, daß die alten Leute sich wenigstens die Mühe genommen hätten, durch elektrische Ströme die Hauptgeschichtsmuskeln zu reizen, freilich ohne dadurch einen besonderen Gewinn für die Wissenschaft zu erzielen. Dann fährt er stolz fort: „Heutzutage ist das Alles ganz anders und zwar datirt diese Aenderung vom Jahre 1882, wo der Leichnam des Mörders Meneclou und später des Campi wie des Gama-hut die Experimentationsobjekte bildeten. Die Frage ist: Wird das Bewußtsein durch die Thätigkeit des Guillotine-Messers augenblicklich und vollständig vernichtet? Der erste, der sich mit den zur Lösung dieser Frage nöthigen Experimenten befaßte, war der bekannte Physiologe Claude Bernard. Derselbe trennte durch einen wuchtigen Artschlag einem Hunde den Kopf vom Rumpfe, ließ alles Blut herausfließen und spritzte dann warmes, faserloses Blut in die Hauptschlagadern, um zu beweisen, daß das Gehirn der so enthaupteten Quaderpuden seine Heizbarkeit nur momentan in Folge des Blutverlustes eingebüßt habe, dieselbe jedoch noch im latenten Zustande vorhanden sei. Der so wieder mit Blut gefüllte Kopf wurde auf einen mit Wachsöl bestrichenen Tisch gestellt, worauf er Leben zu zeigen begann. Auf einen Ruf des Experimentators drehten sich die Augen des Kopfes nach der Seite, von welcher der Ruf kam, eine Erscheinung, die sich so lange wiederholte, bis sich das Gehirn trotz des verschließenden Wachs wieder vom Blute geleert hatte. Claude Bernard schloß hieraus, daß der Kopf eines Enthaupteten erst dann zu leben aufhöre, wenn die Masse des im Gehirn enthaltenen Blutes vollständig ausgeflossen ist, und daß bei Einflößung einer genügenden auf normaler Tem-

riedensvertrages erzielt worden sein, so daß nur noch die Feststellung des chinesischen Textes übrig blieb. Das Hsungli-Yamen und Li-Hung-Tschang sollten Herrn Detring mit der Abfassung des letzteren Textes betraut haben. Aus Anlaß dieser Depesche veröffentlicht nun die offizielle „Agence Havas“ nachstehende Note: „Wir glauben zu wissen, daß die von der „Times“ veröffentlichte Nachricht über die Abschließung des Friedensvertrages zwischen Frankreich und China verfrüht ist.“

Die britische Nord-Borneo-Gesellschaft hat ein neues Gebiet am Kawangflusse erworben. Die Eingeborenen sind damit aber sehr unzufrieden und haben sich mit den Waffen in der Hand widersetzt. Zwei Europäer, Mitglieder oder Angestellte der Gesellschaft, wurden getödtet, nach anderer Version auch ein Arzt und drei Sikh-Polizisten. Während „Ball Mall Gazette“ den Vorgang so, wie eben berichtet, darstellt, weiß die „Times“ nur von einem Unfall, hervorgerufen durch das „Amol-Laufen“ von 9 Eingeborenen, zu erzählen. Das Amol-Laufen ist eine Art Wahnsinn, welcher unter den Malaien nicht selten vorkommt. Der von ihm Befallene rennt mit seinem Kris oder Dolch nackt durch die Straßen, unterwegs jeden Begegnenden tödtend oder verwundend, bis er selbst zusammenbricht oder getödtet wird. Die „P. M. G.“ will die letztere Darstellung nicht gelten lassen.

Eine in den chinesischen Gewässern am 13. März d. Js. dem Bismarschen Dampfer „Wismar“ widerfahrne Begegnung mit einem französischen Kriegsschiff wird (wie man aus Medlenburg schreibt) erst jetzt bekannt. Auf der Fahrt von Schanghai nach Tientsin wurde der genannte Dampfer durch das französische Kriegsschiff „Migault de Genouilly“ angehalten; ein Offizier des letzteren kam an Bord des deutschen Schiffes und ließ sich die Papiere vorlegen, die in Ordnung befunden wurden. Darauf aber erfolgte noch eine Untersuchung aller Laderäume des Schiffes, die nicht weniger als volle acht Stunden in Anspruch nahm. Wegen dieser ganz unverhältnißmäßigen Dauer der Untersuchung und der durch dieselbe herbeigeführten Unterbrechung der Fahrt hat der Kapitän nach seiner Ankunft in Tientsin Anzeige von dem Vorgange bei dem dortigen deutschen Konsul gemacht.

Ausland.

Paris, 28. Mai. Die heutige Kammerung war aus Anlaß der Debatte über die Interpellation des Grafen de Mun, betreffend die Enttödtung des Pantheons, sehr stürmisch. Der Unterrichtsminister Goblet suchte nachzuweisen, daß die Regierung durchaus gesetzlich vorgegangen wäre und durch ihr Defret der öffentlichen Meinung entsprochen habe. Der Kammerpräsident Floquet hatte große Mühe, dem Minister Gehör zu verschaffen, der von der Rechten fortgesetzt unterbrochen wurde. Als Floquet die Rechte zur Ruhe ermahnte, rief ihm einer der Bonapartisten zu: „Taisez-vous, monsieur le Polonais!“ was natürlich stürmische Heiterkeit erregte. Nachdem der Antrag des Deputirten de Mun, wie bereits gemeldet, mit 388 gegen 83 Stimmen verworfen worden war, wurde eine das Regierungskabinet billigende Tagesordnung mit 338 gegen 90 Stimmen angenommen. Mehr als 90 Republikaner enthielten sich der Abstimmung. Im Senate sollte heute ebenfalls eine Interpellation über das Pantheon stattfinden. Dieselbe wurde aber, da kein Minister anwesend war, bis zum Sonnabend verschoben.

Im heutigen Kabinettsrat wurde beschlossen,

peratur gehaltenen Blutmenge das Leben zurückzuführen müsse. — Im Jahre 1882 versuchten nun die Gerichtsärzte Dassy und Sappey am Kopfe des Mörders Meneclou das Bernard'sche Experiment zu verwirklichen, indem sie das von Laborde erkundete Injektionsverfahren anwandten. Sie brachten die Hauptschlagadern eines lebenden Hundes mit denen des betreffenden Kopfes in direkte Verbindung und konnten sogleich verschiedene das Fortleben des Kopfes beweisende Erscheinungen konstatiren, welche damals in der gelehrten Welt großes Aufsehen erregten. Leider aber erreichten die beiden Gelehrten das erwartete Resultat nicht ganz, jedenfalls weil von der Hinrichtung des Mörders bis zur Ueberführung des Leichnams in das Laboratorium der medizinischen Fakultät zu viel Zeit verfloßen war. Ueberhaupt wird der durch die Formalitäten der Aufbewahrung und des feinsten Begräbnisses herbeigeführte Zeitverlust das einzige Hinderniß für das vollständige Gelingen dieser Versuche sein, wie sich auch wieder nach den Hinrichtungen Camp's und Samahut's deutlich gezeigt hat. Es wäre in der That an der Zeit, daß die Regierung im Interesse der Wissenschaft die nötigen Maßregeln ergreife, damit der Leichnam der Hingerichteten den kompetenten Ärzten nach der Hinrichtung überlassen werde. Wie dem auch sei, die an den Köpfen der drei genannten Mörder gemachten Versuche haben die Richtigkeit der Bernard'schen Hypothese glänzend bewiesen. Unter dem Einfluß der oben genannten Transfusion erschienen an diesen Köpfen für wenige Augenblicke alle Anzeichen des Lebens. Die Hirschen, verzerrten Gesichtszüge gewannen ihr normales Aussehen wieder, die Augenlider wurden halb geöffnet, die Lippen bewegten sich, ja, selbstenlang konnte man darauf gefaßt sein, daß das Gehirn seine Wahrnehmungen durch Zeichen im Gesicht kund gäbe. Das Gelingen einer unumkehrbaren Beweisführung bezüglich des Fortlebens der Köpfe von Enthaupteten dürfte also nur noch eine Frage der Zeit sein.

das gestrige Ladevotum des Gemeinderathes gegen den Polizeipräsidenten durch Defret zu annulliren. Die Debatte über den Antrag der Ultraliberalen, das ehemalige Kabinet in Anklagezustand zu versetzen, wird am Donnerstag beginnen. Die beiden ehemaligen ministeriellen Fraktionen beabsichtigen, die Vorschläge der Kommission anzunehmen und eine motivirte Tagesordnung einzubringen, worin das Kabinet Jules Ferry in angemessener Weise gegen die erhobenen Anschuldigungen in Schutz genommen wird. Dadurch würde das gegenwärtige Kabinet Brisson in eine delikate Lage gerathen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. Mai. Die Weitergabe eines Zeitungsblattes, welches, wie dem Geber bekannt ist, eine Majestäts- oder eine einfache Beleidigung enthält, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Strafsenat, vom 13. Februar 1885 nur dann als Majestäts- resp. als einfache Beleidigung zu bestrafen, wenn festgestellt ist, daß die Weitergabe in der Absicht geschah, jenen beleidigenden Inhalt Anderen kundzugeben.

Die einem Kommissionär und dann einem ferneren (am Börseplatz wohnenden) Kommissionär erteilten Kommissionsauftrag an letzterem zusehende Forderung auf Herausgabe der eingekauften Wertpapiere kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivilsenat, vom 14. März d. J. der Kommissionär nicht unmittelbar gegen den ferneren Kommissionär geltend machen, wenn der erste Kommissionär diese Forderung seinem Kommitenten nicht cedirt hat.

Da die zu Heilzwecken zu unternehmenden Reisen jetzt in Gang kommen, so sei daran erinnert, daß zur Erleichterung des Gebrauchs heilkräftiger deutscher und außer-deutscher Bäder seitens ärmerer Lebenden auf allen preussischen Staatseisenbahnen denjenigen mittellosen Personen, welchen von den Vorständen der Brunnen- und Badeanstalten der Gebrauch der Heilmittel unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen zugestanden ist, sowohl bei der Reise nach dem Heilort als bei der Rückkehr von dort in die Heimath ansehnliche Fahrpreisermäßigungen zustehen. Die Verabfolgung der also ermäßigten Fahrkarten wird bei den Ausgabestellen auch allen Personen gewährt, welche eine Bescheinigung der Ortsbehörde darüber beibringen, daß die Vermögensverhältnisse des Nachsuchenden die Aufwendung der für den Gebrauch des Bades und der Heileinrichtungen erforderlichen Mittel ohne Ermäßigung der Fahrpreise nicht gestatten, und eine Bescheinigung der Heilanstalt über die gewährten Begünstigungen. Den unbemittelten Reisenden wird das Gepäck bis 25 Kilogramm befördert. Die Fahrpreisermäßigungen beziehen sich natürlich nicht auf außer-deutsche, also auch nicht auf österreichische Linien.

Nachdem nunmehr durch kriegsministerielle Verfügung vom 27. d. M. die Entsendung des Trompeterkorps pommerischen Husaren-Regiments (Blücher'sche Husaren) Nr. 5 nach London für die Zeit vom 4. Juni bis inkl. 9. Juli cr. genehmigt worden ist, wird das Trompeterkorps in Stärke von 25 Mann am 4. Juni cr., Vormittags, von Stolp abreisen. Als Reisetour ist der Weg über Köln-Antwerpen vorgeschrieben. Seitens des Londoner Ausstellungs-Komitees sind die umfassendsten Maßregeln für sichere Hin- und Rückreise, sowie für gute Unterkunft in London getroffen worden. Ueberhaupt ist das in Rede stehende Komitee bei Abfassung des bezüglichen Kontraktes äußerst konstant gewesen. Das Trompeterkorps erhält außer dem Honorar von 8000 Mk. freie Hin- und Rückreise, sowohl auf der Bahn, wie zu Schiff, daneben hinreichende Reisepfesen und freie Verpflegung. Täglich, erkl. Sonntags, sind 2 Konzerte zu geben. An den Sonntagen wird der Vorstand des Komitees mit dem Trompeterkorps Ausflüge in die Umgegend Londons unternehmen. Zwei der deutschen Sprache mächtige Sergeanten der englischen Garde werden ständig mit dem Trompeterkorps zusammenwohnen resp. letzteres begleiten. Der Stadttrompeter ist dem direkten Befehl Sr. königlichen Hoheit, des Prinzen von Wales, unterstellt worden.

Landgericht. Strafkammer 3. Sitzung vom 28. Mai. Als am 12. Dezember v. J. der Kurierzug der Berlin-Stettiner Eisenbahn die Station Lantow passirte, streifte derselbe einen im Nebengeleise stehenden Magdeburger Güterwagen und wenn auch nur geringfügige Beschädigungen an einem Personenwagen des Kurierzuges und an dem erwähnten Güterwagen entstanden, so wurde doch eine eingehende Untersuchung darüber angestellt, wer an dem Zusammenstoß die Schuld trage. Es wurde in Folge dessen festgestellt, daß entgegen der Rangirordnung der Magdeburger Güterwagen über den Markierpfahl geschoben war und daß hieran in erster Reihe der Hülfsschaffner August Döbler und außerdem der Oberaufsichtführende Stationsvorsteher Wilhelm Schulz die Schuld habe. Ersterer weil er mit Rangiren auf dem Güterbahnhof beauftragt, diese Arbeit unterbrochen und später nicht wieder aufgenommen habe, so daß der Wagen an der falschen Stelle stehen blieb und letzterer dadurch, weil er vor Eintreffen des Kurierzuges die Geleise nicht gehörig revidirt habe. Gegen Beide wurde auch Anklage wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports erhoben, und nachdem heute eine längere Beweisaufnahme stattgefunden, beantragte der Herr Staatsanwalt gegen Döbler eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen, gegen Schulz eine solche von 1 Woche. Der Verteidiger des Sch., Herr Justizrath Küchendahl, bestritt, daß in dem vorliegenden Falle von der

Gefährdung eines Eisenbahntransports die Rede sein könne, denn es müßte dann der Transport in seiner Gesamtheit gefährdet gewesen sein, dies sei aber nicht der Fall gewesen. Im Uebrigen habe Sch. alles gethan, was ihm in seiner Stellung als Stationsvorsteher oblag; der Herr Verteidiger beantragte deshalb Freisprechung. Ebenso plaidirt der Verteidiger des Döbler auf Freisprechung. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß nur D. seine Pflicht nicht voll erfüllt habe, und verurtheilte denselben zu 1 Woche Gefängniß, während Schulz freigesprochen wurde.

Bei der Wahl eines Reichstagsabgeordneten am 28. Oktober v. J. kam der Arbeiter Karl Marten in das Wahllokal am Rosengarten, um seine Stimme abzugeben. Es wurde ihm jedoch von dem Wahlvorsteher bedeutet, daß sein Name nicht in der Wählerliste verzeichnet, er also auch nicht wahlberechtigt sei. Marten war darüber empört und trotzdem aus dem Zimmer gewiesen wurde, kam er immer wieder herein und schritt zur Wahlurne. Zuletzt entfernte er mit Gewalt die Hand des Wahlvorstehers von der Öffnung der Urne und warf einen Stimmzettel hinein. Nun wurde gegen Marten eingeschritten, und gab derselbe an, der Schneidermeister Fr. Will, welcher als Vertrauensmann vor der Thür des Wahllokals Zettel verteilte, habe ihm gesagt, er solle an die Urne treten und den Zettel mit Gewalt hineinstecken. Es wurde nun sowohl gegen Marten wie gegen Will Anklage wegen Wahlvergehens erhoben. Marten ist jedoch inzwischen verstorben, so daß sich heute nur Will deshalb zu verantworten hatte. Demselben konnte jedoch nicht nachgewiesen werden, daß er den M. zu dem Vergehen verleitet und wurde deshalb die Sache teils weiter Zeugenvernehmung verlag.

Das vom Sängerkorps des Stettiner Handwerkervereins für den 3. Mai d. J. angekündigt gewesene Vokalkonzert mußte der unglücklichen Witterung wegen aufgeschoben werden und findet das Konzert nunmehr am 31. Mai d. J. in dem nahe der Stadt gelegenen Wolff'schen Garten statt.

Bei dem am 3. Festtag stattgefundenen Königsfesten der Zülchower Freischützen-Kompagnie gab der Bauunternehmer Giese den besten Schuß für Sr. königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm ab. Sr. königl. Hoheit wurde hiervon telegraphisch benachrichtigt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Weg zum Herzen.“ Lustspiel in 5 Akten. Bellevue-theater: „Eine Nacht in Venedig.“ Komische Operette in 3 Akten.

Bermischte Nachrichten.

Das Festprogramm für das sechste deutsche Turnfest in Dresden ist endgültig genehmigt. Dasselbe weicht von dem vorzeitig und ohne Genehmigung des Zentralausschusses in die Blätter übergegangenem, seiner Zeit nur vorläufig entworfenen Plane sehr wesentlich ab. Das offizielle Festprogramm lautet wie folgt:

Sonnabend, den 18. Juli: 1) Von früh an Empfang der ankommenden Turner an den Bahnhöfen und Dampfschiffhaltestellen; 2) Abends 8 Uhr Begrüßung der Turner, Ueberreichung des Bundesbanners — Jubelumsfeier — Konzert mit Gesang in der Festhalle.

Sonntag, den 19. Juli: Morgens von 6—7 Uhr Bedruf, von 7—9 Uhr Schwimmen in den Elbbädern, 10 Uhr Stellen zum Festzuge, 11^{1/2} Uhr Beginn desselben. Nach Ankunft auf dem Festplatze und einer halbstündigen Pause: Aufmarsch und Freiübungen bis 4^{1/2} Uhr, Musterriegelturnen einzelner Kreise, Gauen und Vereine von 5—7 Uhr, von 7—8 Uhr allgemeines Rürturturnen und Turnspiele. Von 8 Uhr ab Konzert und Vorträge der vereinigten Sängerschaften Dresdens. Außerdem von 5 Uhr ab Konzert und Tanz auf dem Festplatze in eigens hierzu erbauten großen Tanzzelten.

Montag, den 20. Juli: Morgens von 7 bis 12 Uhr Wettturnen und Musterriegelturnen, von 12—3 Uhr Festmahl in der Halle, von 3—5 Uhr Turnen der Sachsen (und Schülerturnen), von 5—7 Uhr Musterriegelturnen, Schauspielen. Von 8 Uhr Versammlung der deutschen Turnlehrer, desgleichen landmannschaftliche Vereinigungen. Außerdem von 5 Uhr ab Konzert und Tanz in den Festhallen und den Tanzzelten.

Dienstag, den 21. Juli: Morgens von 7 bis 12 Uhr Wettturnen und Musterriegelturnen, von 2—5 Uhr Preisfechten, von 3—7 Uhr Wettturnen und 7—8 Uhr Spiele, 9 Uhr Fackelzügen. Außerdem von 5 Uhr ab Konzert und Tanz in der Festhalle und den Tanzzelten.

Mittwoch, den 22. Juli: Morgens von 7—12 Uhr eventuell Wettturnen, von 2 Uhr ab Ringen. Abends 8 Uhr Verkündigung der Sieger, 10 Uhr Feuerwerk. Hierauf offizieller Schluß des Festes. Außerdem von 5 Uhr ab Konzert und Tanz in der Festhalle und den Tanzzelten.

Donnerstag, den 23. Juli: Turnfahrten. Von Nachmittags 3 Uhr ab gefelliger Verkehr auf dem Festplatze, Konzert und Tanz in der Festhalle und den Tanzzelten. Ueber etwaige weitere Veranstaltungen auf dem Festplatze für die Dresdener Bevölkerung sind zwar Vorschläge gemacht, ein Beschluß hierüber aber noch nicht gefaßt worden. Bezug Herbeiführung von Fahrvergünstigungen sind mit 55

Eisenbahnverwaltungen Unterhandlungen angeknüpft worden. Doch ist, trotz eifriger Bemühungen des Verkehrsausschusses, ein endgültiges Resultat noch nicht zu erreichen gewesen. Zwar sind schon Bewilligungen verschiedener Art zugesagt, doch sind dieselben im Allgemeinen wenig befriedigender Art. Die Stellung von Ertragszügen in den einzelnen Gauen resp. Kreisen dürfte daher geboten erscheinen. Dagegen hat die sächsisch-böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft das freundlichste Entgegenkommen gezeigt. Sie wird den Turnern gestatten, in den Tagen vom 16. bis 22. Juli gegen Vorzeigung der Festkarte die Hin- und Rückfahrt für einfachen Preis zu bewerkstelligen.

Der Bau der Festhallen schreitet rüstig vorwärts. Die Pläne für die Verwaltungsgebäude, sowie Post- und Telegraphenexzeditionen, Redaktions- und Lesezimmer etc. sind behördlicherseits genehmigt worden. Der Wohnungsausschuß hat die Wohnerschaft Dresdens durch gedruckte Aufforderung und Gewährung von Freiquartieren oder Gelddarstellungen zur Unterbringung von Turnern er sucht. Zur Einrichtung von Massenquartieren sind bereits für 4000 sehr praktisch gearbeitete Matrasen mit Keilkissen und Bettuch die nötigen Mittel angewiesen worden. Selbst die turnenden Damen Dresdens wollen in ihrem Eifer für die edle Sache nicht zurückbleiben. Sie haben den Zentralausschuß ersucht, der deutschen Turnerschaft ein Fahnenband für das Bundesbanner überreichen zu dürfen, welches Anerbieten selbstverständlich dankend angenommen wurde.

Was den Kostenpunkt anlangt, so haben die Zeichnungen für den Garantiefonds bei dem Bankhause Günther u. Rudolph in Dresden die Summe von 97,000 M. überschritten, so daß der Sicherheitsfond dem Feste nach jeder Seite hin den nötigen Halt giebt.

Engeladen sind Sr. Majestät der König von Sachsen nebst den Mitgliedern des königlichen Hauses, Sr. kaiserliche Hoheit der Kronprinz des deutschen Reichs, Sr. Hoheit Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha und andere Herrscher, welche der Turnerschaft zuneigen, ferner Reichskanzler Fürst Bismarck, Generalfeldmarschall Graf Moltke, Kultusminister v. Gosler etc. Das Programm für den Festzug ist aufgestellt und danach wird sich der Festzug großartig ausnehmen. Die zum Feste herbeieilenden Turngenossen aus Deutschland, Deutsch-Oesterreich und dem Auslande werden in Dresden eine gastliche Aufnahme finden.

(Nalver Wunsch.) „Papa, ich wünsche, Du wärest immer zornig.“ — „Warum denn?“ — „Weil Du zu Mama gesagt hast, im Zorne schlägt man keine Kinder.“

In der Frauen-Zeitschrift „Für's Haus“ zieht eine enttäuschte Deutsche gegen den Gebrauch der „französischen“ Ausdrücke „Mama“ und „Papa“ zu Felde. Sie ist untröstlich, daß deutsche Kinder, gleich wenn sie zu sprechen anfangen, sofort französisch plappern. Sie wick nun im Blatte selbst in einer späteren Nummer: von „B. L. in Schleswig“ eines Besseren belehrt. „Mama und Papa“ ist ebenso wenig französisch, wie es deutsch oder englisch ist. Alle drei Kultursprachen haben, wie andere, diese Benennung, welche dem ersten Lallen des Kindes nachgedröhmt ist. Jedes Elternpaar glaubt in den ersten Lauten von den Lippen des geliebten Kindes selbst gerufen zu sein. Alle Kinder, gleichviel welchen Volkes, werden aber zuerst etwa „dada“ sagen, woraus leicht „Papa“ und „Mama“ werden konnte. Franzosen haben so gut ihr père und mère, Engländer ihr father und mother, wie wir Deutschen „Vater und Mutter“, und doch sagen in allen drei Ländern unendlich viele Kinder: Mama und Papa.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Sigmaringen, 29. Mai. Das letzte Bulletin des Leibarztes, Dr. Koch, über das Befinden des Fürsten lautet: Seit gestern früh 9 Uhr ist ein bewußtloser Zustand eingetreten, gegen Mitternacht Unregelmäßigkeit in Athembewegungen und Herzthätigkeit, gegen Morgen natürlicher Schlaf.

Wien, 29. Mai. Wie „Dorn's volkswirtschaftliche Wochenchrift“ erfährt, werden zur Zeit Vorbereitungen getroffen, um die in Brasilien und den Kaplata-Staaten bestehenden österreichisch-ungarischen Konsularämter zu vermehren und daselbst neue Konsulate zu errichten. Der Delegation solle in der nächsten Session eine Vorlage wegen der hierzu erforderlichen Geldmittel zugehen.

Demselben Blatte zufolge soll die Zolltarif-Novelle dem Reichsrathe wieder vorgelegt werden; vorher beabsichtigt die Regierung, ein Gutachten der Handelskammern einzuholen.

Petersburg, 29. Mai. Wie verschiedene Blätter mittheilen, ist dem Reichsrathe das von der Judenkommission unter dem Grafen Baplen ausgearbeitete Regulativ zugedungen betreffend den Eintritt derjenigen Juden, welche das Gymnasium absolvirt haben, in die Universität. Für die Verabreichung des Regulativs ist die Dringlichkeit beantragt worden.

Rom, 28. Mai. Die technische Kommission der internationalen Sanitäts-Konferenz beschloß die vom Delegirten Proust beantragten Maßnahmen wegen Reinigung und Desinfektion von Gegenständen, sowie wegen Beaufsichtigung von Personen vor dem Abgang und während der Durchfahrt eines Schiffes. Zur Vorbereitung des in Bezug auf die Desinfektion speziell für das Rothe Meer zu treffenden Maßnahmen wurde eine Subkommission ernannt.